

Das Buch der Psalmen

Psalm 72 (71)

Nicht nur in den erzählenden Texten des Alten Testamentes finden wir den Gedanken, dass Salomo ein Typos Christi ist, sondern auch in poetischen Texten. Das wird besonders deutlich in Ps 72.

Ps 72,1 Von Salomo. Verleih dein Richteramt, o Gott, dem König, dem Königssohn gib dein gerechtes Walten!

Ps 72 trägt die Überschrift „von Salomo“ oder „für Salomo“ oder „auf Salomo hin“. Aber passt der Inhalt des Psalms auf den alttestamentlichen König? Origenes meint, dass das Gesagte weder auf Salomo selbst noch auf einen seiner Nachkommen auf dem jüdischen Königsthron zutrifft, „sondern nur auf unseren Salomo“, d.h. auf Christus (Origenes, Selecta zu Ps 71). Auch Augustinus ist der Ansicht, dass der Inhalt von Ps 72 auf den historischen Salomo nicht passt und schreibt daher im Gottesstaat:

„Abgesehen von den Büchern der göttlichen Geschichte, in denen seine [= Salomos] Regierung geschildert wird, trägt auch der 72. Psalm seine Namensüberschrift, in dem wir vielerlei lesen, was auf Salomo durchaus nicht, aber auf unsern Herrn Christus ganz offensichtlich passt. So wird unzweideutig klar, dass uns in Salomo nur ein abschattendes Bild gezeigt wird, in Christus aber die Wahrheit selber gegenwärtig vor Augen steht“ (Augustinus, Vom Gottesstaat 17,8).

In V. 1 werden zwei Personen eingeführt, die als „König“ bzw. als „Sohn des Königs“ bezeichnet werden. Wer ist dieser König, wer ist sein Sohn? Die Frage, wer in diesem Psalm gemeint ist, finden wir bereits sehr früh in der Vätertheologie, so z.B. wenn Justin sich im 2. Jh. n. Chr. im Dialog mit Tryphon mit diesem Psalm beschäftigt und an seinen jüdischen Gesprächspartner gerichtet schreibt:

„Um euch zu überzeugen, dass ihr nichts von der Schrift versteht, will ich noch einen anderen Psalm erwähnen, der vom Heiligen Geist dem David diktiert wurde. Nach eurer Meinung ist er an Salomo gerichtet, der auch euer König gewesen ist. Doch bezieht er sich ebenfalls auf unseren Christus“ (Justin, Dialog mit Tryphon 34,1).

Origenes versteht unter dem „König“ den alttestamentlichen Salomo, unter dem „Sohn des Königs“ Christus. Er schreibt:

„Der Psalm ist überschrieben 'für Salomo'. Sein Inhalt bezieht sich auf Salomo selber und auf seinen Sohn, der aus seinem Samen geboren werden wird. Deswegen heißt es: 'Gott gib dein Gericht dem König und deine Gerechtigkeit dem Sohn des Königs'. Daran schließen sich einige prophetische Wort über den Sohn des Königs an, der aus dem Samen Salomos geboren werden soll, die auf keinen anderen passen können als allein auf den Christus Gottes“ (Origenes, Selecta zu Ps 71).

Ps 72,2-4 Er regiere dein Volk in Gerechtigkeit und deine Armen durch rechtes Urteil. Dann tragen die Berge Frieden für das Volk und die Höhen Gerechtigkeit. Er wird Recht verschaffen den Gebeugten im Volk, Hilfe bringen den Kindern der Armen, er wird die Unterdrücker zermalmen.

Arnobius stellt diese Verse in einen neutestamentlichen Kontext, wenn er ausführt, dass Christus, der die Weisheit selbst ist (vgl. 1 Kor 1,24), gekommen ist und den Bergen, d.h. den Aposteln Frieden gab, und den Hügeln, d.h. denen, die gering waren, nämlich den Heiden Gerechtigkeit. Er richtete in Gerechtigkeit die Armen, indem er das Ansehen der Reichen verachtete (Arnobius, Zu Ps 71).

Ps 72,5-7 Er soll leben, solange die Sonne bleibt und der Mond, bis zu den fernsten Geschlechtern. Er ströme wie Regen herab auf die Felder, wie Regenschauer, die die Erde benetzen. Die Gerechtigkeit blühe auf in seinen Tagen und großer Friede, bis der Mond nicht mehr da ist.

Hieronimus gibt im Zusammenhang zu bedenken:

„Wenn dieser Psalm von Salomo zu verstehen wäre, wäre das nicht haltbar. Denn Salomo blieb nicht mit der Sonne und mit dem Mond bestehen. Wenn wir es aber von Christus verstehen wollen, müssen wir fragen, auf welche Art und Weise Christus kein Ende hat“ (Hieronimus, Anmerkung zu Ps 71).

Auch Pseudo-Ambrosius weist auf die kurze Lebensspanne Salomos hin, um die Unmöglichkeit der Adaption dieses Psalmverses auf den israelitischen König darzulegen (Apologie Davids II 4,22). Christus dagegen bleibt wie die Sonne, ja über die Sonne hinaus, weil er für ewig zur Rechten des Vaters sitzt (Arnobius, Zu Ps 71).

Bei Eusebius lesen wir ebenfalls, dass man nur von Christus und seinem Reich diese Aussagen machen kann.

„Und er allein von allen Menschen als das Wort Gottes war vor dem Mond und vor der Erschaffung der Welt, und er allein kam herab wie Regen vom Himmel auf die ganze Erde... er ging über allen Menschen auf und seine Gerechtigkeit bis zum Ende allen Lebens, das hier als Vergehen des Mondes bezeichnet ist“ (Eusebius, Darlegung des Evangelium 7,3,24).

Arnobius verweist zu dem Vergleich Christi mit dem Regen auf mehrere verschiedene Belegtexte aus der Heiligen Schrift, zunächst aus dem Buch Ijob: „Wenn ich sprach, nahm keiner das Wort; es träufelte nieder auf sie meine Rede. Sie harrten auf mich wie auf Regen, sperrten den Mund wie nach Spätregen auf“ (Ijob 29,22f), dann aus dem Deuteronomium: „Meine Lehre soll strömen wie Regen“ (Dtn 32,2) und schließlich das Wort Jesus aus dem Matthäusevangelium: „Er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45). Auch Jes 55,10f: „Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verläßt“, steht wohl im Hintergrund seiner Argumentation, die darauf hinweisen will, dass der Vergleich des Wortes Gottes mit Regen in der Heiligen Schrift häufig ist. Da Christus das Wort Gottes in Person und zugleich der eschatologische König ist, spricht auch Ps 72,6 von ihm (Arnobius, Zu Ps 71).

Ps 72,8-11 Er herrsche von Meer zu Meer, vom Strom bis an die Enden der Erde. Vor ihm sollen seine Gegner sich beugen, Staub sollen lecken all seine Feinde. Die Könige von Tarschisch und von den Inseln bringen Geschenke, die Könige von Saba und Seba kommen mit Gaben. Alle Könige müssen ihm huldigen, alle Völker ihm dienen.

Justin betont gegenüber Tryphon, dass die Deutung der Verse 8-11 auf den historischen Salomo in Aporien führt:

„Ich weiß zwar, dass Salomo, unter dem der sogenannte jerusalemische Tempel gebaut wurde,

ein berühmter und großer König war; allein es ist klar, dass nichts von dem, wovon der Psalm spricht, auf ihn passte. Denn weder huldigten ihm alle Könige, noch herrschte er bis zu den Enden des Erdkreises, noch fielen seine Feinde vor ihm nieder, um den Boden zu küssen“ (Justin, Dialog mit Tryphon 34,7).

Eusebius sieht diesen Text in der Ausbreitung des Christentums vom östlichen zum westlichen Meer – vermutlich meint er das Ost und das Westufer des Mittelmeeres – erfüllt. Für die Aussage „vom Fluss bis an die Enden der Erde“ sieht er zwei Möglichkeiten der Deutung, die beide davon ausgehen, dass mit dem Fluss der Jordan gemeint ist, nämlich entweder eine Anspielung auf die Taufe Christi (vgl. Mt 3,13-17par) oder allgemeiner eine auf den Beginn des öffentlichen Auftretens Jesu am Jordan (Eusebius, Darlegung des Evangelium 7,3,25).

Ähnlich schreibt auch Augustinus:

„Ist es doch bekannt, welches die Grenzen des salomonischen Reiches waren, und gleichwohl liest man im Psalm, um von anderem zu schweigen: 'Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere und von dem Fluss bis ans Ende der Welt', eine Weissagung, die wir in Christus erfüllt sehen. Denn von einem Fluss nahm seine Herrschaft ihren Anfang. Da wurde er von Johannes getauft und fingen die Jünger auf dessen Zeugnis hin an, ihn zu erkennen und ihn nicht nur Meister, sondern auch Herr zu nennen“ (Augustinus, Vom Gottesstaat 17,8).

Wichtig ist den Vätern, die lokale Begrenztheit der Herrschaft Salomos festzustellen und in einen Gegensatz zur Weltherrschaft Christi zu setzen, denn Salomo herrschte nur in der Gegend von Syrien und sein Herrschaftsbereich hatte daher durchaus engumschriebene Grenzen. Dagegen kann man von Christus sagen, dass er wirklich über die gesamte Welt herrscht, so dass die Könige von Arabien und Saba ihm Geschenke bringen und alle Könige der Erde ihm dienen.

Ps 72,16 Im Land gebe es Korn in Fülle. Es rausche auf dem Gipfel der Berge. Seine Frucht wird sein wie die Bäume des Libanon. Menschen blühen in der Stadt wie das Gras der Erde. ¹⁷ Sein Name soll ewig bestehen; solange die Sonne bleibt, sprosse sein Name. Glückliche preisen sollen ihn alle Völker und in ihm sich segnen. ¹⁸ Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Er allein tut Wunder.

Nach Eusebius ist mit „Libanon“ die Stadt Jerusalem gemeint. Das mag zunächst überraschen, wird aber plausibel, wenn man weiß, dass hinter dieser Deutung der doppelte Sinn des Begriffs „Libanon“ steht, der sowohl „Weihrauch“ wie auch den Gebirgszug Libanon meinen kann. Jerusalem ist der Ort, wo Altar und Tempel stehen und wo Gott Weihrauchopfer dargebracht werden. Im Neuen Bund bringt Christus hier die Kirche aus den Heiden Gott, dem Vater, dar (Eusebius, Darlegung des Evangelium 7,3,26).

Ps 72,19 Gepriesen sei sein herrlicher Name in Ewigkeit! Seine Herrlichkeit erfülle die ganze Erde. Amen, ja amen. [Ende der Gebete Davids, des Sohnes Isais.]

Ps 72 endet mit der Formel: „Ende der Gebete Davids, des Sohnes Isais.“ Origenes deutet diesen Vers dahingehend, dass mit Christus, d.h. dem neuen Salomo, alle Gebete Davids, d.h. alle Psalmen erfüllt sind:

„Sie wurden in dem zusammengefasst, in dem alle Völker gesegnet wurden durch die Ankunft dessen, der aus seinem Samen geboren wurde, des Heilands aller Völker“ (Origenes, Selecta zu Ps 71).

Benutzte Übersetzungen:

Aurelius Augustinus, Vom Gottesstaat. Übersetzt v. W. Thimme (1977/78).

Hieronymus, Commentarioli in psalmos - Anmerkungen zum Psalter. Lateinisch - Deutsch = Fontes Christiani Bd 79 (Turnhout 2005).

Justinus, Dialog. Aus dem Griechischen übersetzt von Philipp Hauser. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 33) Kempten & München 1917.

Christiana Reemts